

# **SZENOGRAFIE-GIPFEL**

B E R L I N 2 8. / 2 9. 0 4. 2 0 1 4

## **10 THESEN**

**Für eine neue Qualität der Ausstellungskultur:**

### ***1. Kein Objekt spricht für sich selbst!***

Die Sprache der Dinge ist Gegenstand der Semantiker, der Sammlungsmuseen und der Szenografen – auf unterschiedliche Art und Weise. Vielerorts ist es sogar zum Richtungsstreit Zwischen „Auratiker“ und „Inszenierer“ gekommen. Für die räumliche Gestaltung sollte eine Syntax für nonverbale Vermittlung notwendig sein.

### ***2. Die neue Qualität kuratorischer Konzepte!***

Auf der einen Seite bestehen hohe wissenschaftliche Ansprüche, auf der anderen Seite hohes Potential für gestalterische Raumschöpfung. Geringe gegenseitige Kenntnis des jeweiligen Expertenwissens hat zu Spannungen, sogar zu Entfremdung zwischen „Kurator“ und „Szenograf“ geführt.

### ***3. Wertebildung und Identitätsstiftung durch Ausstellungen!***

Mit dem Anspruch von wissenschaftlicher Korrektheit und pluralistischen Deutungsmöglichkeiten gibt es vielerorts die Tendenzen zu anonymen Aussagen und universellen Wahrheiten, denen keine Präsentationsziele zugrunde liegen. Ausstellungen transportieren jedoch immer offene oder verborgene Vermittlungsziele, weil Publikum im Rezeptionsverhalten Antworten sucht.

### ***4. Für die Ausstellungsplanung ist die Funktion der Regie erforderlich!***

Die Prozesse der Planung leiten sich von den baurechtlichen oder Design-Entwürfen ab. Große Schöpfungen von kulturhistorischer Bedeutung gehen aus der Steuerung von geistigen Potentialen einzelner Personen und Teams hervor ( z.B. bei Film, Theater, Oper etc. ). Die Hierarchien im Prozeß erfordern eine Neubestimmung der Funktion und Qualifikation der Regie.

### ***5. Qualität contra Event-Ökonomie!***

Publikumswirksame Gestaltung benötigt keine Ausrichtung auf „Jahrmarkt“. Ebenso wie sich mediengeschichtlich Fotografie und Film aus dem ursprünglichen Spektakel zu kulturell bedeutsamen Medien entwickelt haben, hat sich die Szenografie von ursprünglich überinszenierten Ausstellungen zur Kunst ausstellungsbezogener Raumgestaltung entwickelt. Schnelllebige Effekte sind dabei längst kontraproduktiv

### ***6. Szenografie ist nicht die Sprache der Großveranstaltungen!***

„Man kann nicht nicht-gestalten“ ist prägend für jeden Ansatz von räumlicher Gestaltung. Methodisch und ästhetisch gilt dies grundsätzlich immer, also auch bei kleinen Maßnahmen. Das Interesse zu hoher Qualität bildet zukünftig ein hohes Potential zur Entdeckung des intimen Formats und der kleineren Studiausstellungen. Besonders dort, wo keine Kuratoren eingesetzt sind, haben Museumsämter, Verbände und Weiterbildungsstätten neue Aufgaben.

# SZENOGRAFIE-GIPFEL

B E R L I N 2 8. / 2 9. 0 4. 2 0 1 4

## 10 THESEN

Für eine neue Qualität der Ausstellungskultur:

### **7. Rekontextualisierung in Ausstellungen ist Prinzip!**

Die Dinge und Sachverhalte haben in Ausstellungen einen neuen Bezug, sie werden in anderem Zusammenhang wahrgenommen. Da nur ganz selten eine naturalistische Rekonstruktion des ursprünglichen Kontextes hergestellt werden kann, besteht ein hoher Anspruch an die Szenografie bei der Umsetzung der Rekontextualisierung.

### **8. Die Darstellung des Immateriellen benötigt neue Raumkonzepte!**

Die Substanz von Ausstellungen ist die Gegenständlichkeit, sowohl sammlungsbezogene als auch themenorientierte Darstellungen benötigen Dinglichkeit. Üblicherweise wird Immaterielles durch Schrift, Medien oder Kunstwerke beigelegt. Allerdings bieten gestalterische Maßnahmen bei Artefakten, Raumbildungen, Abfolgen, Lichtführung oder performativer Vermittlung neue szenografische Möglichkeiten.

### **9. Neue Schöpfungsprozesse schaffen!**

Kuratoren haben ihrer wissenschaftlichen Qualifikation entsprechend fundierte Ansätze, Zielsetzungen und Botschaften bei ihrer Ausstellungskonzeption. Qualifizierte Schöpfungsprozesse sind allerdings dadurch gekennzeichnet, daß das Ergebnis zu Beginn nicht beschreibbar und sogar für den Prozeß der Ideenfindung eher hinderlich ist. Neue Methoden dieser Findungsprozesse, die als iterative Abfolgen von der Idee zum Entwurf führen, sollen für eine professionelle Arbeit von Kuratoren im Zusammenwirken mit Szenografen geschaffen werden.

### **10. „Hermeneutika“, die Muse der Ausstellungsmacher!**

Das Prinzip des gegenseitigen Verstehens nennen die Philosophen „Hermeneutik“. Jede Ausstellung lebt von der Rezeption und Partizipation ihres Publikums. Ebenso wird jede schon vorher durch das Zusammenwirken von Kurator und Szenograf zum Leben erweckt: Ihre Muse soll „Hermeneutika“ genannt sein.

